

US-Präsident Donald Trump will zum "Schutz der Ölfelder" jetzt doch US-Truppen in Ostsyrien belassen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 134/19 – 22.11.19

Bei der Verlegung von US-Truppen nach Ostsyrien geht es nicht nur um Öl

Von Sarah El Deeb, The Associated Press
STARS AND STRIPES, 08.11.19

(<https://www.stripes.com/news/middle-east/for-east-syria-us-troops-are-about-much-more-than-oil-1.606537>)

BEIRUT – Von den US-Truppen, die im Osten Syriens die Ölfelder schützen sollen, erwarten die Einheimischen, dass sie auch Stabilität und Wohlstand in die abgelegene, aber ressourcenreiche Region bringen und verhindern, dass sich die syrische Regierung einmischt.

Ihre Hoffnungen widerspiegeln die Erwartungen in diese Operation, die zustande kam, weil Donald Trump mal wieder plötzlich seine Meinung geändert hat. Ende letzten Monats hat er den Abzug aller US-Truppen aus Syrien verkündet, sich dann aber entschieden, die Infrastruktur der Ölindustrie von US-Soldaten bewachen zu lassen (s. <https://www.spiegel.de/politik/ausland/usa-wollen-offenbar-panzer-zu-syrischen-oelfeldern-schicken-a-1293263.html>).

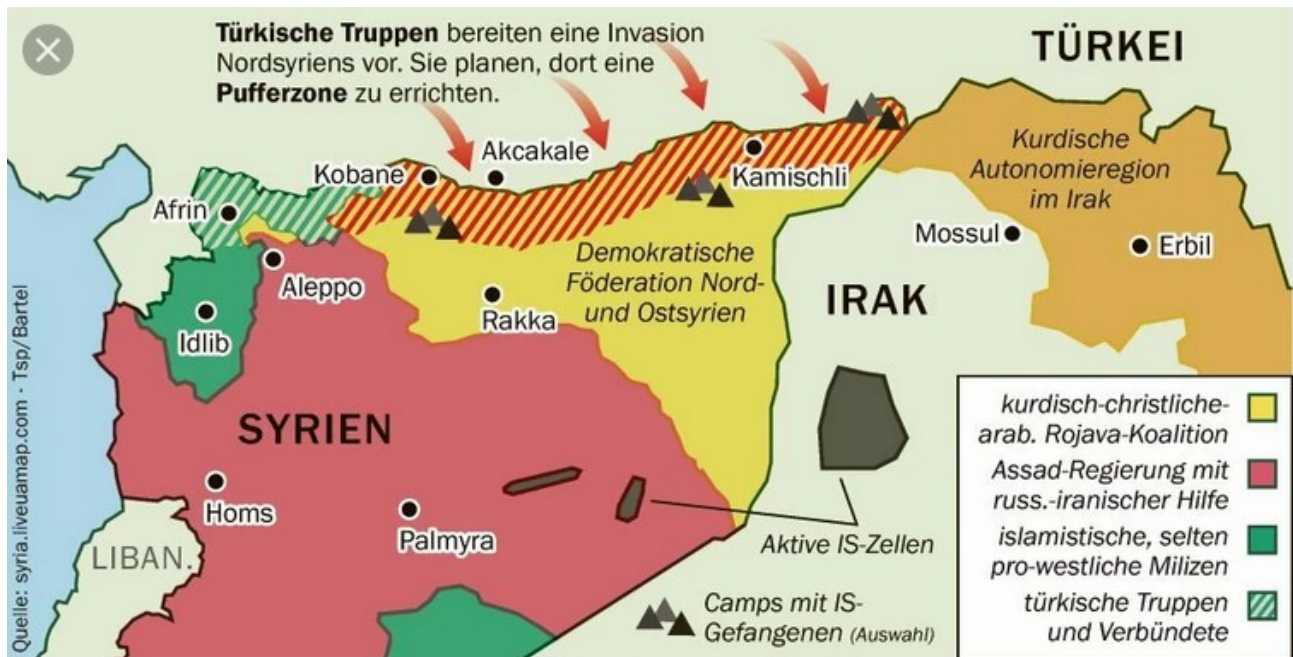


Karikatur entnommen aus einer E-Mail von CODEPINK

Im Osten Syriens, der reich an Erdöl und Erdgas ist, befinden sich jetzt außer türkischen, kurdischen, russischen und von Iranern unterstützten syrischen Truppen auch US-Truppen.

Auf die syrischen Gebiete östlich des Euphrat, in denen sich das Öl befindet, hatte die Regierung des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad fast während des gesamten achtjährigen Krieges in Syrien keinen Einfluss.

Die größtenteils arabische Bevölkerung dieser Region lehnt Assad ab, weil er sie trotz der reichen Ölvorkommen jahrelang vernachlässigt hat. Seit von den USA unterstützte kurdische Milizen die Kämpfer des Islamischen Staates vertrieben haben, stand das Gebiet unter kurdischer Verwaltung.



Kartenskizze entnommen aus Google

Als letzten Monat türkische Truppen in Nordsyrien eindrangen, gab es in vielen Städten und Dörfern zornige Proteste – nicht gegen Ankara, sondern gegen die syrische Regierung und ihre iranischen Verbündeten. Die Protestierenden fürchteten, Damaskus werde die türkische Invasion mit eigenen Truppen zurückschlagen und auch den Osten Syriens wieder unter seine Kontrolle bringen.

Die Bewohner der Ölregion begrüßten die jüngste Entscheidung Trumps, weil sie hoffen, unter dem Schutz der US-Truppen würden Investoren für einen wirtschaftlichen Aufschwung sorgen.

"Alles wird gut," äußerte Shehab, ein 20-Jähriger, der als Hirte und Bauer in einem kleinen Ort im Gouvernement Deir ez-Zor (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Deir_ez-Zor) lebt, wo die größten Ölfelder liegen.

"Unter Deir ez-Zor liegt ein See voll Öl. Wir hoffen darauf, dass die USA die Ölfelder übernehmen, und von Ölgesellschaften mit viel Erfahrung ausbeuten lassen," ergänzte Shehab. "Dann werden die vielen Arbeitslosen auch wieder Jobs finden." Aus Sicherheitsgründen lehnte er es ab, seinen Nachnamen zu nennen.

Trump hat zugesichert, Exxon Mobil oder einen anderen großen US-Ölkonzern mit der Modernisierung der Ölförderung zu beauftragen.

Nach Meinung von Experten ist es aber ziemlich unwahrscheinlich, dass sich ein US-Ölkonzern in dieser politisch äußerst instabilen Region engagiert. Deshalb setzen einige der Einheimischen eher auf Saudi-Arabien.

Die eher bescheidenen syrischen Ölreserven wurden 2011 auf 2,5 Milliarden Barrel geschätzt. Während des Krieges ist die Ölförderung, die früher bis zu 380.000 Barrel pro Tag betrug, auf etwa 80.000 Barrel pro Tag gesunken, weil sich die Ölförderanlagen wegen der Kriegswirren und der Misswirtschaft in sehr schlechtem Zustand befinden. Derzeit verkauft die kurdische Verwaltung dieses Öl auf lokalen Märkten oder über Schmuggler an die syrische Regierung.

Vertreter des Pentagons haben bereits signalisiert, dass nicht beabsichtigt ist, die Infrastruktur der Ölindustrie während der US-Militärpräsenz zu verbessern; es ginge nur darum, dass die Ölfelder im Besitz der von Kurden geführten Syrian Democratic Forces, abgekürzt SDF, verbleiben.

Jonathan Hoffman, der Chefsprecher des Pentagons, hat am Donnerstag mitgeteilt, die US-Streitkräfte hätten nur zwei Aufträge: zu verhindern, dass die Ölfelder erneut in die Hände des IS fallen und den SDF das Öl als Einnahmequelle zur Finanzierung ihres Kampfes (gegen die Assad-Regierung) zu erhalten.

"Die Einnahmen aus der Ölfeldern werden nicht in die USA fließen," versicherte Hoffman.

Den USA geht es also vor allem darum, den Plan der Regierung in Damaskus zu vereiteln, die den Osten Syriens zurückgewinnen will, um dem Iran einen Landkorridor durch den Norden des Iraks und Syrien in den Libanon zu verschaffen. Es ist schon lange eine Hauptsorge der US-Regierung, dass der Iran moderne Waffensysteme an die Nordgrenze Israels schaffen könnte.



Kartenausschnitt entnommen aus Google Maps

"Vom Iran geht die eigentliche Bedrohung aus," stellte Omar Abu Layla (s. <https://en.deirezzor24.net/deir-ezzor-24-network-manager-meets-with-the-special-envoy-to-syria-in-ge-neva-deir-ezzor-protests-are-of-concern-to-the-americans/>), ein aus dem Gouvernement Deir ez-Zor (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Gouvernement_Deir_ez-Zor) stammender Syrer fest, der in Europa lebt und das Aktivistenkollektiv Deir Ezzor 24 (s. <https://en.deirezzor24.net/>) anführt, das die Entwicklungen in diesem Gouvernement beobachtet.

Abu Layla teilte mit, er habe letzte Woche Joel Rayburn (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Joel_Rayburn), den US-Sonderbeauftragten für Syrien, getroffen, der die Proteste in Deir ez-Zor unterstütze und Verständnis für die Angst vor der vom Iran ausgehenden Bedrohung habe.

"Wir erwarten, dass dieses Gouvernement noch sehr, sehr wichtig werden wird," äußerte Abu Layla.

Die neue US-Mission im Osten Syriens hat auch Hoffnungen bei den arabischen Stämmen in dieser Region geweckt, die eine größere Rolle in den von Kurden geführten SDF spielen wollen.

Die US-Truppen sind erstmals mit Panzern in Syrien eingedrungen und haben Basen in Al Hasaka (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Al-Hasaka>) und im Gouvernement Deir ez-Zor errichtet. Das Pentagon wollte nicht mitteilen, wie viele US-Soldaten in Syrien bleiben werden, es sollen aber mindestens 800 sein.

Als sich die US-Truppen zurückzogen, haben die Kurden die syrische Regierung und Russland um Schutz vor ihrem Hauptfeind – der Türkei – gebeten. Die Streitkräfte Assads kehrten daraufhin nach Nordsyrien zurück, wo sie jahrelang nicht präsent waren. Ein Deal zwischen Russland und der Türkei hat ihnen die Rückkehr in einen großen Teil der Grenzregion (zwischen Syrien und der Türkei) ermöglicht.

Jetzt wehrt sich ein Teil der Kurden an der Seite der syrischen Regierungstruppen gegen ein weiteres Vordringen der Türkei, während andere kurdische Kräfte Partner der verbliebenen US-Truppen bleiben.

Der kurdische Kommandeur Mazlum Abdi (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Mazlum_Koban%C3%AA) erklärte, die US-Truppen würden bei der Bekämpfung des IS weiterhin mit kurdischen Milizen zusammenarbeiten und außerdem kurdische Kämpfer trainieren.

"Der Hauptgrund für die andauernde US-Präsenz ist ganz bestimmt nicht das Öl. Jeder weiß, dass die USA dieses Öl nicht brauchen," sagte er in einem am Mittwoch verbreiteten Interview.

Hassan Hassan (s. <https://twitter.com/hxhassan?lang=de>), ein Experte für Syrien und den Terrorismus des in Washington ansässigen Thinktanks Global Policy äußerte, der neue Auftrag (der US-Truppen in Syrien) sei die Wiederbelebung eines bestehenden Planes, der darauf abziele, die Kooperation zwischen dem Iran und Syrien zu unterbinden.

Der Auftrag sei jedoch kein Bestandteil einer durchdachten und politisch nachhaltigen Strategie, denn es bestehe immer noch die Gefahr, dass Trump doch noch einen vollständigen US-Truppenabzug befehle, wenn etwas schief laufe.

Assad ließ letzte Woche in einem Interview durchblicken, seine Streitkräfte würden sich nicht mit den US-Truppen anlegen. Deren Anwesenheit könne aber "Widerstand in der Bevölkerung" hervorrufen, wie beim US-Truppenabzug aus dem Irak im Jahr 2011.

Die Bewohner Ostsyriens sind sehr beunruhigt darüber, dass von Iranern unterstützte syrische Truppen bereits den Euphrat überquert haben.

Nach Gerüchten sollen die syrischen Regierungstruppen zusätzlich von aus dem Irak vorstoßenden iranischen Milizen Unterstützung erhalten. Nach Angaben von Deir Ezzor 24 und der Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Syrische_Beobachtungsstelle_f%C3%BCr_Menschenrechte) soll es am Dienstag in der Nähe der Stadt Husseiniya bereits zu Zusammenstößen zwischen syrischen Regierungstruppen und kurdischen Milizen gekommen sein.

Die Beobachtungsstelle hat gemeldet, während der Kampfhandlungen hätten die US-Truppen Raketen auf syrische Streitkräfte abgefeuert. Die US-Streitkräfte haben das dementiert, aber über steigende Spannungen berichtet.

Die Unsicherheit hat die Preise für Grundnahrungsmittel in die Höhe schießen lassen, weil die Menschen Vorräte zu horten begannen. Viele dächten auch an Flucht, sagte Shehab, der sein Haus westlich des Euphrat verlassen hatte, als vor zwei Jahren syrische Streitkräfte einzogen. Von Iranern unterstützte Milizen hätten Kämpfer rekrutiert und Häuser westlich des Flusses beschlagnahmt.

"Es sei für ihn "unmöglich" gewesen, wieder unter Assad zu leben, fügte der frisch verheiratete Shehab hinzu. Männer seines Alters müssten Wehrdienst leisten, wenn sie nicht als Oppositionelle angesehen und ins Gefängnis eingesperrt werden wollten.

Shehab erklärte, er sei sehr beruhigt gewesen, als letzte Woche Panzer mit US-Fahnen in die Stadt Shuheil (östlich des Euphrat, in der er jetzt lebe,) eingerollt seien, nachdem er und viele andere Bewohner vorher gegen eine Wiedereingliederung in Assads Herrschaftsbereich protestiert hätten.

Was soll aber werden, wenn die US-Truppen wieder abziehen, wie es Trump zu nächst angekündigt hatte.

"Wir sind jedenfalls froh, dass die US-Soldaten da sind," meinte Shehab abschließend. "Wir warten ab und vertrauen auf Gott."

AP-Korrespondent Robert Burns in Washington hat zu diesem Bericht beigetragen.

(Wir haben den aufschlussreichen Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



For east Syria, US troops are about much more than oil

By SARAH EL DEEB | Associated Press |

Published: November 8, 2019

BEIRUT – As U.S. troops beef up in eastern Syria to protect oil fields, residents hope their mission will bring stability and prosperity to the remote and resource-rich region – and keep the Syrian government out.

Their hopes reflect the expectations being piled onto the operation, even as President Donald Trump flip-flopped on the scope and duration of troops deployment. He initially ordered all troops out of Syria last month, then decided to keep a force in place to hold the oil infrastructure.

That keeps the U.S. troops in the middle of eastern Syria's complex political geography, rich in oil and gas and packed with Turkish, Kurdish, Russian, Syrian and Iranian-backed troops.

The stretches of Syria east of the Euphrates, where the oil is located, have been lost to the government of Syrian President Bashar Assad for most of the country's eight-year civil war.

Its mostly Arab population is opposed to Assad, angry with years of neglect that impoverished the area despite its resource wealth. Since U.S.-backed Kurdish-led forces drove out the Islamic State group, it has been governed by a Kurdish-led administration.

So when Turkey invaded northeastern Syria last month, hundreds held angry protests in towns and villages in the east — not against Ankara but against the Syrian government and its Iranian allies. They feared the invasion would empower Damascus to send troops to their areas and restore control.

Residents welcomed Trump's latest decision, believing it a shield that would bring investments and an economic boom.

"Good things are coming," said Shehab, a 20-year-old who works as a herder and farmer in a small town in Deir el-Zour province, home to the largest oil fields.

"Deir el-Zour lives on a sea of oil. We are optimistic that if the U.S. takes over the fields, they will bring in (new) companies and expertise," Shehab said. "The unemployed will find jobs." He declined to give his last name for security reasons.

Trump has vowed to strike a deal with "Exxon Mobil or one of our great companies to go in there" and modernize the oil fields.

But experts say it is unlikely a U.S. oil major would find it commercially attractive or politically stable to invest there. Some in eastern Syria have hoped regional countries interested in gaining clout in Syria, such as Saudi Arabia, may be interested.

Syria's oil reserves are modest, estimated in 2011 at around 2.5 billion barrels. Production shrunk from a peak of 380,000 barrels a day to an estimated 80,000 now, and the fields are in disarray from years of conflict and mismanagement. Currently, the Kurdish-led administration sells the oil on the local market or through smuggling it to the Syrian government.

Pentagon officials indicated the U.S. presence is not intended to improve the oil infrastructure but to keep it in the hands of the Kurdish-led Syrian Democratic Forces.

Chief Pentagon spokesman Jonathan Hoffman said Thursday the U.S. mission is focused on two things: Preventing IS from recapturing the oil fields and enabling the SDF to maintain a revenue source to continue fighting the militants.

"The revenue from this is not going to the U.S.," Hoffman said.

From the ground, the new U.S. mission blocks Damascus' plans to regain the east and Iran's efforts to complete a land corridor through Iraq, Syria and Lebanon. Iran's ability to project power and potentially transport advanced weaponry all the way to Israel's doorstep has long been a major U.S. concern.

"Iran is the real danger," said Omar Abu Layla, a native of Deir el-Zour who lives in Europe and runs an activist collective called Deir Ezzor 24 that monitors developments in the area.

Abu Layla said he met last week with Joel Rayburn, U.S. special envoy for Syria, who expressed support for the protests and an understanding for concerns about Iran's threat to the area.

"We anticipate this area will be very, very important," Abu Layla said.

The new U.S. mission has also raised hopes among the region's Arab tribes that they will play a larger role in the Kurdish-led force.

U.S. troops, including mechanized armored vehicles used for the first time in Syria, are deploying in bases in Hassakeh and Deir el-Zour provinces. The Pentagon will not say how many forces will remain in Syria, but officials have suggested they could number at least 800.

When the U.S. forces withdrew from the north, the Kurds — seeking protection from their No. 1 enemy Turkey — invited in the Syrian government and Russia. Assad's forces walked back into parts of northeastern Syria where they had not set foot in years. More are now deploying along large parts of the border region under a Russian-Turkish deal.

While Kurdish-led forces fight side by side with government troops against continued Turkish incursions, the same force remains the main partner of the U.S in its new mission.

The force's Kurdish commander, Mazloum Abdi, said the American troops will work "in coordination with our forces" and would continue in operations against IS remnants and in training Kurdish-led forces.

related articles

"The main reason behind (the U.S. presence) is definitely not oil. Everyone knows that the U.S. does not need the oil," he said in an interview aired Wednesday.

Hassan Hassan, a Syria and terrorism expert with Washington-based think tank Global Policy, said the new mission is "a recalibration of the previous plan, currently focused on Iran and the (Syrian) regime."

It is not, however, "part of a thought-out and politically sustainable strategy," he said. "The risk is that Trump will order a sudden withdrawal when something goes south."

In a subtle hint, Assad said in an interview last week his military is no match for the U.S. forces but their presence may spark "popular resistance," likening it to what happened in Iraq before the U.S. withdrawal in 2011.

Residents of the east are already wary of the forces of Assad and his Iranian-backed allies, deployed just across the Euphrates.

Reports have circulated among locals that government troops were massing and Iranian-backed militias arriving from Iraq. Kurdish-led forces and government troops clashed Tuesday near the town of Husseiniya, according to Deir Ezzor 24 and the Syrian Observatory for Human Rights, a war monitor group.

The Observatory said the clashes prompted the U.S. military to fire rockets at the government forces. The U.S.-led coalition denied firing, but the reports underscored the possibility of frictions.

The fears sent prices of basic goods shooting up as people began to hoard. Many considered fleeing, said Shehab, who had to leave his home west of the Euphrates when government forces moved in two years ago. Iranian-backed militias are recruiting and confiscating homes across the river, he said.

It was "impossible" to live under Assad again, the newlywed Shehab said. For men of fight-

ting age like him, Damascus' rule means obligatory military service or vanishing into prisons like others suspected of opposition links.

Shehab said it was reassuring when U.S. armored vehicles, with American flags, drove through his town, Shuheil, in a show of support after he and hundreds of others held a protest last week against any return of government rule.

But what if the U.S. pulls out, as Trump has promised many times before?

"This is what is available for us now," Shehab said. "We will hang on to that until we see what God gives us."

AP correspondent Robert Burns in Washington contributed.

<http://www.luftpost-kl.de/>

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern